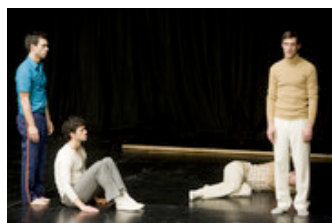


## In der Diskussion

## Theater jenseits aller Sparten



**In deutschsprachigen Theatern gibt es zunehmend Produktionen, die sich jeder Einordnung in Sparten verweigern.**

Regisseurinnen und Regisseure wie Monika Gintersdorfer und Laurent Chétouane inszenieren Tänzer nicht

mehr als Tänzer und Schauspieler nicht mehr als Schauspieler. Sie experimentieren vielmehr mit dem Zeichenreservoir von Kunstformen und präferieren ein Theater, das die klassische Aufteilung in Theatersparten nicht mehr kennt.

In Laurent Chétouanes *Faust*-Inszenierung am Schauspiel Köln stehen die Schauspieler zu Beginn zuerst einmal wie Solitäre auf der Bühne. Sie könnten Bewegungsmelder sein, die den Raum ausmessen. Ihre Arme jedenfalls wirken wie Signalkörper und als wüssten sie nicht so recht, ob sie nun zum Körper eines Schauspielers oder Tänzers gehören. Nach nahezu zehn Minuten fällt das erste Wort. Die *Faust*-Darsteller sind aber weiterhin weder Schauspieler, noch Sänger in einer *Faust*-Oper und als Tänzer kann man sie auch nicht bezeichnen.

Sie sind alles in einem, oder irgendetwas dazwischen. Will man das Phänomen einordnen, das nicht nur in Inszenierungen von Laurent Chétouane zu beobachten ist, fühlt man sich an die seit den Achtzigerjahren virulente Transgender-Diskussion erinnert. Das Schauspiel geht mit dem Tanz und der Musiksparte eine so innige ästhetische Partnerschaft ein, dass die aus der Beziehung entspringenden Kunstkinder sich nicht „geschlechtsspezifisch“ verhalten und keiner Theatersparte mehr zuordnen lassen.

## Interkulturelle Übersetzungsarbeit

In den deutschsprachigen Theatern gibt es zunehmend Produktionen, die, wenn man so will, einer Nicht-Sparte angehören. Sie entziehen sich Kategorisierungen wie „spartenübergreifend“ und experimentieren mit allem, was an Theatermaterial zur Verfügung steht. Chétouane und Gintersdorfer, die ursprünglich in der Schauspiel-Regie starteten, stehen inzwischen für ein Theater jenseits aller Sparten, das wie im Fall des *Faust* wie eine Versuchsanordnung oder wie in Monika Gintersdorfers Performance-Reihe *Logobi* wie eine interkulturelle Übersetzungsarbeit wirkt.



Gintersdorfer arbeitet mit dem bildenden Künstler Knut Klauen zusammen. In *Logobi 01* nimmt sie Alltagsrituale in den Blick, mit denen Menschen an der Elfenbeinküste ihr Leben organisieren. Auf der Bühne der Berliner Sophiensaele tanzt Gotta Depri unter anderem die „Trauer“ des Freundes eines Verstorbenen. Depri tanzt allerdings nicht wirklich. Er will nicht ein afrikanisches Tanzritual abbilden, sondern erklären, was jede Bewegung zu bedeuten hat. Parallel dazu imitiert und übersetzt der Schauspieler Hauke Heumann die Tanzbewegungen Depris.

## Gestus des Zeigens

## After the Fall – Europa nach 1989



Theaterprojekt des Goethe-Instituts über die Auswirkungen des Mauerfalls in 15 europäischen Ländern



Salome Wie ein unterkühlter Seelenmathematiker blickt Ulrich Rasche in Stuttgart auf Oscar Wilde

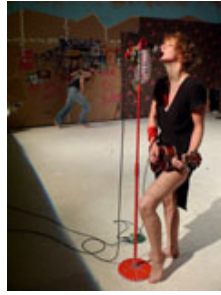
Der Architekt Isabel Osthues bringt in Potsdam David Greig ans Reißbrett  
Lob des Kapitalismus das Theater Schwerin spielt in der Alten Staatsbank

## Kultur-Nachrichten

Allerlei über Fernsehtürme – Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum  
Nordwind – Kunst aus dem Norden  
„Perspektive“ – Filmfestival über Menschenrechte

## Link-Tipps

Festivals in Transition (FITS) - Initiative internationaler Theaterfestivals  
[Nachtkritik.de](#)  
Aktuelles Theatermagazin  
[szenen](#)  
Nachwuchsdramatiker stellen ihre Arbeit vor  
Theatertreffen-Blog  
Theaterkanal Nachrichten und Hintergrundinformationen des ZDF  
Newsletter Künste abonnieren



Dieser Gestus des Zeigens ist ein hervorstechendes Merkmal der Theaterformen, die man, Jean Baudrillard folgend, „transästhetisch“ nennen kann. Diese Theaterformen heben klassische Trennung in Kunstgattungen und Theatersparten auf, in der Regel liegen ihnen kein fertiger Text, keine Partitur und keine Choreografie mehr zugrunde. In *Logobi 01* etwa geht es darum, ästhetische Zeichen der Tanzwelt auf der Bühne zu versammeln und zu dechiffrieren, während in einer Produktion der Freiburg/Heidelberger Tanzkooperation „physical virus collective“ (pvc) mit Courtney Love eine Pop-Ikone ausgestellt wird.

Auf der Bühne steht Sandra Hüller, Mitglied im Schauspielensemble der Münchner Kammerspiele, gleichzeitig aber auch eines der durchlässigsten Medien der neuen deutschen transästhetischen Welle. In der pvc-Produktion *For love* ist sie eine spielende, tanzende und singende Courtney Love, während sie in Schorsch Kameruns Großraum-Installation *Westwärts* wie ein Kunstobjekt in einer Art Raumschiff sitzt und Verse von Wolf Dieter Brinkmann singt und spricht.

### Gesamtkunstwerke

*Westwärts* hatte 2008 im Rahmen der Ruhrtriennale Premiere, in deren Verlauf auch Christoph Schlingensiefels *Eine Kirche der Angst vor dem Fremden in mir* vorgestellt wurde. Schlingensiefel ist insofern ein spannender „Transästhet“, als er anders als Chétouane nicht in Richtung einer immer größeren Zeichenhaftigkeit arbeitet, sondern Gesamtkunstwerke kreiert und weiterhin Wert darauf legt, die Bühne als Ort des Mysteriums zu behaupten.



Er führt auf der Bühne zwar alles zusammen, was es an Theater- und Kunstgattungen gibt, glaubt aber immer noch an die Illusionsmaschine „Theater“. Laurent Chétouane und Monika Gintersdorfer dagegen verabschieden sich von der Bühne als Ort der Illusion, während das Freiburger „physical virus collective“ mit Abenden wie *For love* zwar für eine Öffnung der Tanzsparte sorgt, aber auch in Gefahr lebt, den ohnehin gefährdeten Anteil an originärem Tanz in der Tanzsparte weiter an den Rand zu drängen. Nicht zuletzt deshalb darf man gespannt sein, wie die neuen Theaterformen das traditionelle Spartentheater beeinflussen.

Jürgen Berger  
ist freier Theater- und Literaturkritiker für die *Süddeutsche Zeitung*,  
*TAZ* und *Theater heute*. Von 2003 bis 2007 war er Mitglied im  
Auswahlgremium des *Mülheimer Dramatikerpreises*. Seit 2007 ist er in  
der Jury des *Berliner Theatertreffens* und Juror des *Else Lasker-  
Schüler-Stückepreises*.

Copyright: Goethe-Institut e. V., Online-Redaktion  
September 2009

Haben Sie noch Fragen zu diesem Artikel? Schreiben Sie uns!  
✉ [online-redaktion@goethe.de](mailto:online-redaktion@goethe.de)

### Links zum Thema





Wer gehört wohin? – deutsche Choreografen auf internationalen Sommerfestivals ([goethe.de](http://goethe.de))  

Schauspiel Köln 

Sophiensaele Berlin 

Kampnagel  

physical virus collective (pvc) Freiburg/Heidelberg 

[Ruhrtriennale](#)    
[Christoph Schlingensief](#)  



[Top](#)

[Start](#) | [Künste](#) | [Gesellschaft](#) | [Wissen](#) | [Deutsch lernen](#) | [Deutsch lehren](#) | [Netzwerk](#)  
[Mein Goethe.de](#) | [Kontakt](#) | [Über uns](#) | [FAQ](#) | [Presse](#) | [RSS](#) | [Mobil](#) | [Förderer](#) | [Index](#) | © 2009 Goethe-Institut